

Rassenlehre im Eisenwerk



*Thomas Götz als Louis Agassiz setzt sich mit einer Ordnung der Rassen auseinander.
(Bild: Severin Schwendener)*

FRAUENFELD. Im Shed-Sommeratelier hat sich Sasha Huber den wenig bekannten Seiten des schweizerisch-amerikanischen Naturforschers Louis Agassiz gewidmet, der die Sklaven wieder nach Afrika verfrachten wollte.

SEVERIN SCHWENDENER

Er war einer der grössten Glaziologen seiner Zeit und verschaffte der Wissenschaft durch seine Gletscherstudien fundamentale Erkenntnisse. Er war aber auch einer der letzten grossen Zoologen, die sich Darwins Evolutionstheorie widersetzten: der 1807 im Kanton Freiburg geborene und 1873 in den USA verstorbene Louis Agassiz. Weniger bekannt ist, dass sich Agassiz auch eindeutig rassistisch äusserte und durch wissenschaftliche Studien die Minderwertigkeit der Schwarzen zu beweisen suchte. Ein Teil dieser Arbeiten waren Fotografien von Sklavinnen und Sklaven, die er anfertigen liess, um seine Theorien zu untermauern und die unterschiedliche biologische Herkunft der Weissen und der Schwarzen nachzuweisen.

Agassizhorn im Shed

Ein transatlantisches Komitee, das künstlerisch durch die in Uster geborene Künstlerin Sasha Huber unterstützt wird, versucht seit einiger Zeit, diese dunkle, verborgene Seite von Agassiz bekannt zu machen. Eine Forderung des Komitees ist zudem, dass zwischen Berner und Walliser Alpen liegende Agassizhorn umzubenennen. Ein Anliegen, das bisher vom Bundesrat wie auch von den Standortgemeinden abgelehnt worden ist.

Sasha Huber – selbst schweizerisch-haitianischer Herkunft – hat sich nun im Shed-Sommeratelier unter dem Titel «Louis Agassiz – eine Heimsuchung» dem Thema gewidmet. Mit Fotos und Videos brachte sie den Besuchern Theorie und Wirken von Louis Agassiz näher, zudem installierte sie während des Ateliers eine von ihr und ihrem Mann, dem Künstler Petri Saarikko konzipierte stilisierte Bergspitze – Symbol für das Agassizhorn. Anhand zahlreicher Korrespondenz liess sich ebenfalls ihr Bemühen um Umbenennung des Agassizhorn nachverfolgen.

Unter den Fotos war bei genauem Hinsehen auch einer zu entdecken, der im Thurgau wohlbekannt ist: Thomas Götz. Huber und Saarikko haben ihn vor Jahren kennengelernt und dabei seine Ähnlichkeit mit Louis Agassiz festgestellt. Im Sommeratelier ist Götz in die Rolle des Louis Agassiz geschlüpft. Zusätzlich zu den Auftritten auf Fotos und in Videos hielt Götz anlässlich der Finissage live eine Rede, in der er sich und seine Ansichten verteidigte. Geschrieben wurde der Text vom Agassiz-Kenner Hans Barth. Er stellt eine Vorlesung dar, die der wiederauferstandene Agassiz heute halten könnte. Beeindruckend war die Rede von Götz alias Agassiz in mehrerlei Hinsicht: einerseits gab sie einen aufschlussreichen Einblick in das Denken einer vergangenen Epoche. So äusserte sich «Agassiz», der selbst die Sklaverei abgelehnt hatte, detailliert über die «Minderwertigkeit des in Sklaverei gehaltenen Negers, dem die zur vollen Entwicklung nötige Sonne Afrikas fehlt», genauso wie über seine damals propagierte Lösung, die Schwarzen nach Abschaffung der Sklaverei basierend auf ebendieser Erkenntnis nach Afrika zurückzuschaffen oder aber für sie im Süden der Vereinigten Staaten Reservate einzurichten.

Wissenschaft und Ethik

Zweitens schlug «Agassiz»' Rede eine Brücke zu heute aktuellen Themen. Indem er sich mit dem Hinweis verteidigte, «den Neger lediglich nach wissenschaftlichen Massstäben untersucht» zu haben, rührte er an ein bis heute andauerndes Dilemma zwischen Wissenschaft und Ethik. Und nicht zuletzt verwies er auf den Umstand, dass wir heute genauso Sklaven halten wie die weissen Herren jener Zeit, nur halt weniger sichtbar.